*ALE HISTORIA, Sonderbeilage der „Gazeta Wyborcza“ anlässlich des 50. Jubiläums der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission der Historiker und Geographen v. 02.07.2022*

**Die Deutschen betreiben keine Geschichtspolitik mehr**

Gespräch mit Professor Michael G. Müller, ehemaliger Ko-Vorsitzender der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission der Historiker und Geographen

**Piotr Głuchowski: Wie beurteilen Sie das Geschichtsbewusstsein von Deutschen und Polen? Ich denke an unsere schwierige Beziehungen in der jüngsten Geschichte.**

Prof. Michael G. Müller: Die Asymmetrie des historischen Wissens über den Zweiten Weltkrieg, insbesondere im Osten Europas, ist zwischen Polen und Deutschland enorm. Der durchschnittliche Pole weiß mehr. Doch es ist nicht so, dass die Deutschen sich nicht an die Verbrechen erinnern wollen, die in Ihrem Land begangen wurden. Es ist eine Frage der Hierarchie im kollektiven Gedächtnis. Im deutschen Schulunterricht steht der Zweite Weltkrieg in erster Linie für den Holocaust, und zweitens für die deutschen Verbrechen nach 1941 in der UdSSR. Sie erinnern sich wohl an den Skandal nach der Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht?

**Die 1995 in Hamburg eröffnete Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ haben fast eine Million Deutsche gesehen. Viele konnten nicht glauben, dass die Morde nicht nur von den Nazis in der SS begangen wurden, sondern auch von gewöhnlichen Deutschen, die als Wehrpflichtige in den Krieg gezogen waren.**

Diese Ausstellung zeigte nur die Verbrechen nach 1941. So waren die Deutschen weiterhin der Ansicht, alles Ungeheuerliche sei mit dieser Zeit verbunden. Und der frühere Überfall auf Polen 1939, der sogenannte „Polenfeldzug“, war in dieser Lesart einfach ein bewaffneter Konflikt wie der Angriff auf Belgien oder Frankreich. Die deutschen Verbrechen – so die Auffassung der meisten meiner Landsleute – begannen zwei Jahre später und fanden in Russland/der UdSSR statt. Erst 2009 wurde in Berlin die Ausstellung „‘Größte Härte ...’ Verbrechen der Wehrmacht in Polen September/Oktober 1939“ eröffnet, welche die Gräueltaten der Wehrmacht in Polen aufzeigte. Allerdings stoß sie bei der deutschen Öffentlichkeit auf keine große Resonanz. Es ist daher kein Zufall, dass die deutsche Besatzung in Polen ab 1939 eines der Hauptthemen im vierten Band unseres Geschichtsbuchs ist.

**Gibt es heute Revisionisten in Deutschland?**

Mit dem Aussterben der Generation der sogenannten Vertriebenen verschwand der Revisionismus vollständig. Schon der Ausdruck „Vertriebene“ ist übrigens ein umstrittener Begriff, denn die meisten Deutschen flohen aus eigenen Stücken oder wurden in der letzten Phase der Kämpfe evakuiert. Die Wahrnehmung, östlich der Oder stehe den Deutschen irgendetwas zu, die ist völlig verschwunden. Heute verstehen sich sogar Neonazis aus Deutschland blendend mit ihren tschechischen und polnischen Kollegen. Außerdem haben uns die Probleme mit der Wiedervereinigung nach 1990 gelehrt, dass die Integration solcher Gebiete kein Spaß ist und kein Geschäft bedeutet.

**Dennoch gibt es eine deutsche Geschichtspolitik.**

Nein! Es gibt derzeit keine deutsche Geschichtspolitik. Wir hatten damit noch zu Zeiten von Helmut Kohl zu tun, dann immer weniger. Wir fördern keine Einrichtung, die zum Beispiel mit dem Pilecki-Institut vergleichbar wäre. Wir haben keine vergleichbare Institution, die direkt von der deutschen Regierung finanziert und kontrolliert wäre. Andere Länder betreiben Geschichtspolitik, Polen tut es auf jeden Fall. Wir hingegen haben es sein lassen, und darüber bin ich froh.

**Und die Fernsehserie „Unsere Mütter, unsere Väter“ im ZDF?**

Vergessen wir nicht, dass es in Deutschland keine Zensur gibt. Dessen ungeachtet war meiner Meinung nach die Darstellung der Lage im besetzten Polen in dieser Serie ungerecht. Zum Glück gibt es noch andere Produktionen, wie zum Beispiel die ARD-Serie „Der Überläufer“, in der die Realität des Krieges im Osten glaubwürdiger dargestellt wird.

**Und Euer Zentrum gegen Vertreibungen ...**

Sein derzeitiger Name lautet: Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung. Das Zentrum entstand aufgrund einer Vereinbarung der Großen Koalition aus dem Jahr 2005 und sollte ein „sichtbares Zeichen“ der Erinnerung an die Vertreibungen in der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts sein. Es gab zahlreiche Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit diesem Projekt ...

**Erika Steinbach, die an die Stelle von Hupka und Czaja die politische Bühne betreten hatte, ist dann als Vorsitzende der Stiftung gegen Vertreibungen zurückgetreten ...**

... und letztlich wurde die Einrichtung 2021 förmlich eröffnet, sie hat aber keinen direkten Einfluss auf die deutsche Erinnerung.

**Der Kampf um diese Erinnerung geht trotzdem weiter. Wollen die Deutschen womöglich einen Teil der Schuld am Holocaust auf Polen, Ukrainer, Litauer oder Rumänen abwälzen?**

Tatsächlich wird in der Diskussion der Holocaustforscher seit etwa 15 Jahren immer häufiger über die Unterstützer des Völkermords gesprochen. Allerdings wurde dieses Narrativ vorwiegend außerhalb Deutschlands vorangetrieben; unter anderem hat Timothy Snyder viel darüber geschrieben. Im Übrigen ist es normal, wenn mit dem Fortschreiten der Forschung immer mehr Aspekte eines Problems zutage treten. Gleichwohl weisen deutsche Historiker darauf hin, dass alle Arten der Kollaboration aus dem deutschen Überfall resultierten. Ohne die Deutschen hätte es den Völkermord an den Juden nicht gegeben. Punkt. Erst nach diesem Punkt können wir von Kollaborateuren und Kollaboration sprechen.

**Wissen Sie, dass die derzeitige polnische Regierung eine Auflistung der Kriegsverluste vorbereitet, die Polen unter der deutschen Besatzung erlitten hat?**

– Ja, ich weiß.

**Wie werden die Deutschen reagieren, wenn ihnen womöglich eine Rechnung für die Kriegsschäden präsentiert wird?**

Es ist bekannt, wie die deutsche Regierung reagieren wird, da sie sich bereits mehrfach dazu geäußert hat. Auf der Grundlage des Völkerrechts und der deutsch-polnischen Verträge sind neue Entschädigungsforderungen ausgeschlossen. Eine solche Idee hat auch im europäischen Kontext keine Chance.

**Sie hat dennoch propagandistische Bedeutung innerhalb Polens.**

Und man sollte sich darüber überhaupt nicht aufregen. Im Gegenteil. Ich würde mich freuen, wenn eine solche zuverlässige Dokumentation der Verluste und Zerstörungen entstehen würde. Sie sollte zu einem weiteren Impuls für den Dialog über die Folgen des Krieges werden. Ich war vor kurzem für sechs Monate in Warschau. Hier ist die Erinnerung an den Zweiten Krieg sichtbar und in der Stadtlandschaft präsent. In gewissem Sinne ist Warschau immer noch eine „Landschaft nach der Schlacht“ [Anspielung auf den Titel von Andrzej Wajdas Film von 1970 – Anm. d. Über.]. In Westeuropa hingegen ist der Zweite Weltkrieg bereits Vorgeschichte. Und das ist nicht gut. Ich glaube überhaupt nicht, dass die Deutschen schon zu viel über die Auswirkungen des Krieges wissen, zu viel darüber nachdenken. Daran zu erinnern schadet nicht.

**Oder ist es gerade das Nachdenken über die Kriegsfolgen, das zerstörte Berlin, das verlorene Breslau und Stettin, das die Deutschen heute so nachgiebig gegenüber Russland in der Ukraine-Frage macht ... habt ihr immer noch Angst vor Moskau?**

Ich erforsche die Stimmung meiner Landsleute nicht, aber ich werde etwas aus eigener Erfahrung erzählen. In den ersten Wochen des Krieges in der Ukraine war ich, wie bereits erwähnt, in Warschau. Die Reaktionen Ihrer Regierung und der polnischen Gesellschaft erschienen mir offensichtlich und selbstverständlich. Uneingeschränkte Verurteilung der Aggression und Hilfe für die Angegriffenen. So sollten sich alle Europäer verhalten. Als ich im April nach Deutschland zurückkehrte, war ich schockiert über die Politik unserer Regierung. Das Risiko einer Konfrontation mit Putin wurde als zu hoch angesehen, um der Ukraine militärisch beizustehen; den Flüchtlingen helfen – durchaus, aber Waffenlieferungen – das ist etwas anderes. Für Deutschland war die Entscheidung, Waffen in ein Gebiet zu liefern, in dem ein bewaffneter Konflikt tobt, lange so etwas wie ein absolutes Tabu. Gerade wegen unserer Rolle im Zweiten Weltkrieg. Der Prozess bis zu der Entscheidung, diesen Neutralitätsgrundsatz aufzugeben, hat meiner Meinung nach zu lange gedauert. Letztendlich entschied sich die Regierung aber, Waffen zu liefern.

**Offiziell ja, aber in der Praxis kommt es immer häufiger zu Verzögerungen bei der Auslieferung von Kriegsgeräten. Als ob Ihr es wolltet und gleichzeitig fürchtet.**

In einem Interview mit der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ sagte Timothy Snyder letzte Woche, Deutschland habe seine koloniale Haltung gegenüber den osteuropäischen Ländern noch nicht aufgegeben. Viele sehen die Ukraine als russische Einflusszone an , so wie sie damals, nach Hitlers Plänen, eine deutsche Kolonie hätte sein sollen. Deshalb die unverständlichen Ideen, dem Krieg durch realitätsferne Kompromisse ein Ende zu setzen. Der Politikwissenschaftler Johannes Varwick, ein Kollege an meiner Universität in Halle, legte vor einigen Tagen im deutschen Fernsehen nahe, den Konflikt „einzufrieren“, indem man die militärische Unterstützung für die Ukraine vollständig einstellt und sich auf Gespräche mit Putin konzentriert.

**Für mich: ein Skandal.**

Trotzdem bin ich optimistisch. Unter öffentlichem Druck reift in Deutschland eine Politik der eindeutigen Unterstützung für die Ukraine heran. Wenn die Regierung sich nicht noch stärker für deren Verteidigung einsetzt, verliert sie das Vertrauen. Denn die überwältigende Mehrheit der Deutschen unterstützt Kiew nachdrücklich.

Das Gespräch führte Piotr Głuchowski.